Gottesdienst am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 14.11.2021, Januariuskirche Oßweil
Von Freimut Bott

Zu unserem Gottesdienst am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres grüße ich sie ganz herzlich mit dem Wochenspruch aus 2. Kor 5,10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Wir wissen uns geborgen in der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Amen.

W+ 134 Erinnere uns an den Anfang

1. Erinnere uns an den Anfang. Am Anfang, als Leben begann, sprachst du zu uns: Ihr seid willkommen, hast du an die Hand uns genommen. Erinnere uns an den Anfang, an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

2. Erinnere uns an das Staunen. Mit staunendem, offenem Blick hast du uns als Kinder gesegnet, sind wir allem Neuen begegnet. Erinnere uns an das Staunen,
an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

3. Erinnere uns an Erfahrung. Erfahrung, die uns heute prägt, hat uns auch durch Trauer geleitet, hat unseren Glauben geweitet. Erinnere uns an Erfahrung,
an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

4. Erinnere uns an das Ende, ans Ende, wenn du zu uns sprichst: Willkommen seid ihr. Euer Bangen ist gänzlich in Liebe umfangen. Erinnere uns an das Ende,
an Ursprung und Werden, Vergehen, damit wir das Leben verstehen, damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

Text: Ilona Schmitz-Jeromin 2014. Melodie: Ralf Grössler 2014. © Strube, München

Ps 85 II Wwdl+ 909.2

Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten.
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne;
dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe;
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.

Gebet

Lass mich still werden vor dir, Gott. Ich will dich anbeten. Ich will in deiner Macht die Quelle meiner Kraft finden, in deinem Geist, die Energie, die mich weiterführt, In meinem Glauben die Stärke, die mich aufrecht und sicher den Weg gehen lässt, einen Weg, auf dem Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Denn du hast mich freigemacht. Du stellst meine Füße auf weiten Raum. In der Freiheit lass mich die Liebe finden, die alles durchdringt. Die Liebe die dir entsprechen will, nicht in deiner Macht, aber in deiner Güte. Die Liebe, die mich hoffnungsvoll nach vorn schauen lässt, auf deine Güte ohne Ende.
Bewahre mir die Freiheit, Gott, lass weichen, was meine Kraft gebunden hat, was mir die Luft zum Atmen geraubt hat, was mich gehindert hat, weiterzugehen und mich Neuem zu öffnen. Lass mich spüren, Gott, dass meine Zeit in deinen Händen steht, umfangen von deiner ewigen Güte. Amen.

EG 152 Wir warten dein, o Gottes Sohn

1. Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen. Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen. Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen; du kommst uns ja zum Segen.
2. Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen; wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen; so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen, bis du es weg wirst nehmen.

3. Wir warten dein; du hast uns ja das Herz schon hingenommen. Du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst du sichtbar kommen; da willst uns du
bei dir auch Ruh, bei dir auch Freude geben, bei dir ein herrlich Leben.
4. Wir warten dein, du kommst gewiss, die Zeit ist bald vergangen; wir freuen uns schon überdies mit kindlichem Verlangen. Was wird geschehn, wenn wir dich sehn, wenn du uns heim wirst bringen, wenn wir dir ewig singen!
Text: Philipp Friedrich Hiller 1767; Melodie: Was Gott tut, das ist wohlgetan (Nr. 372)

Predigt über 2. Kor 5,1-10

1 Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8 Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. 9 Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. 10 Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfange nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Es ist Herbst, die Nebel liegen schwer auf dem Morgenlicht und machen die kurzen Tage noch dunkler und trüber. Schwer wiegen auch die Erfahrungen, die in den letzten Tagen, neben viel Anderem eben auch da waren: Hier ein Besuch auf der Palliativstation im Krankenhaus, da die Beerdigung eines liebenswerten Menschen, mit dem mich seit Jahren eine wertvolle Begegnung verband und da waren die Gespräche in denen mir erzählt wird, wo gerade das Leid wohnt und die Sorge und die Begleitung auf der letzten Spanne des Lebens.

Wenn nicht jetzt, wann dann steht uns vor Augen, dass alles Leben und alles Miteinander unter dem Vorbehalt der Endlichkeit steht, unser irdisches Haus, diese Hütte, schreibt Paulus wird eines Tages abgebrochen. Das Leben ist eine Durchgangsstation. Und doch gestalten wir unsere Lebenszeit aus dem, was uns gegeben ist. Und wenn ich Paulus in diesem Text aus dem 2. Korintherbrief richtig verstehe, dann will er diese Frist, die ihm gegeben ist, aus der Hoffnung gestalten, die sein Glaube ihm gibt. Er will sie aus dem Ausblick gestalten auf das, was Gott verheißen hat. Nach der irdischen Hütte wartet eine andere auf uns, nicht vergänglich, nicht dem Zerfall preisgegeben, sondern der Herrlichkeit geweiht. Die Hoffnung des Glaubens ruft uns zu: Was auf uns wartet, was wir von der Zukunft erhoffen, das ist nicht ein Ende mit Schrecken, auch nicht ein gnädiges Ende, das uns zur Erlösung wird, es ist vielmehr ein Ende, das uns wie durch ein Tor der Verwandlung hindurch in jene andere Welt Gottes führt, in der Zukunft und Leben auf uns warten, nicht als Verlängerung des Vertrauten, vielmehr verwandelt, erlöst, befreit, aus dem Schweren in die Leichtigkeit, aus dem Dunkel ins Licht, aus dem einen Leben in ein anderes, neues, das sich unserer Vorstellungskraft entzieht und von dem doch unser Glaube erzählt.

Paulus spricht von seiner Sehnsucht, die alte, brüchige Hütte hinter sich zu lassen, und einzuziehen in das himmlische Haus. Es könnte alles so schön sein, so leicht, so voller Beständigkeit und Harmonie, es könnte alles so anders sein ohne die Einschränkungen, die uns so viel Kraft kosten, so viel Energie rauben, so viel Lebensfreude vorenthalten. Die Sehnsucht nach Veränderung kennen wir. Die Sehnsucht nach einer heilen Welt, die manchmal in den Glücksmomenten unseres Lebens aufleuchtet, die uns Augenblicke schenkt, die uns ganz mit unserem innersten Sehnen in Einklang bringen.

Ich will sie nicht vergessen, ich will sie festhalten als Geschenk, das mit zuteilwurde, als Erfahrung, die aufleuchten ließ, wofür sich all mein Engagement und all mein Einsatz lohnt. Das Gelingende, das Beglückende, das Segensreiche in unserem Leben ist wie ein geöffnetes Fenster in jene Herrlichkeit Gottes, die unser Verstand nicht fassen kann.

Paulus schreibt diese besonderen Erfahrungen dem Geist Gottes zu, diesem Geist, der uns einleuchten lässt, was das Leben hell macht, diesem Geist, der uns nach dem Lebensbejahenden und Heilsamen streben lässt, nach Nähe und Wärme, nach Harmonie und Empathie, diesem Geist, der uns in die Weite Gottes führt, in der wir nicht nur unser Geborgensein im Glauben spüren, sondern auch unsere Verantwortung, aus diesem Geist unser Leben zu gestalten.

Wie füllst du die Zeitspanne mit Leben, die dir gegeben ist, wie wirst du deiner Verantwortung gerecht, wie stellst du dich zu den drängenden Fragen unserer Tage – diesen Fragen werden wir uns wohl stellen müssen. Wenn wir sie uns selbst nicht stellen, werden es eines Tages unsere Kinder sein, die uns fragen, und, so fasst es Paulus in seine Worte: Vor Gott wird es offenbar werden. Im Tor der Verwandlung begegnet uns die Erkenntnis über unser Leben, im Tun und Lassen, im Ermöglichen und Verhindern, im Erdulden und im Nichtmehrmitansehenkönnen, und wohl auch im Annehmen der Grenzen, die uns und unseren Möglichkeiten gesetzt sind.

Es ist nicht gleichgültig wie wir leben. Es ist nicht gleichgültig auf welche Weise wir unserem Glauben eine Gestalt geben und wie wir als Kirche wahrgenommen werden, die diesem Glauben und dieser Hoffnung eine Behausung sein will.

Dieser Tage fragte mich eine Nachbarin: wie ist das eigentlich bei euch in der Evangelischen Kirche mit dieser ganzen Missbrauchsthematik und diesen sexuellen Übergriffen, da tut sich die Katholische Kirche ja unglaublich schwer. Und ja, auch wir haben da Einiges in der Vergangenheit aufzuarbeiten. Ich hoffe, dass unsere Kirche das mit der nötigen Offenheit und Transparenz zu einem zufriedenstellenden Ergebnis bringt.

Das ist das eine. Das andere aber ist sicher die Prävention, die Sorge, dass solche Übergriffe nicht mehr stattfinden. Und da geschieht sehr viel in unserer Kirche und in den Diakonischen Einrichtungen. In jeder Kirchengemeinde werden Verantwortliche geschult und sensibilisiert für diese Problematik, Synoden und Kirchengemeinderatsgremien müssen sich alle paar Jahre mit der Thematik befassen, sich in die Verantwortung nehmen lassen, wir machen Risikoanalysen in allen Arbeitsbereichen unserer Gemeinde und entscheiden, was in welchem Bereich an Vorsorge zu treffen ist – die Unterschiede sind groß. Wo unser Männergespräch sich trifft oder gemeinsam einen Ausflug macht ist die Gefahr sehr gering, ganz anders ist es überall wo ein Gefälle da ist, in der Verantwortung, im Alter, in der Kompetenz, wo unübersichtliche Situationen entstehen können, wo wie auf Freizeiten gemeinsam übernachtet wird. Da werden bei uns erweiterte Führungszeugnisse eingeholt, da werden Jugendmitarbeiter geschult und auf ein korrektes Verhalten verpflichtet und die Aufmerksamkeit bei allen geschärft, damit keine verfänglichen Situationen entstehen.

Verantwortung zum Schutz anderer wächst aus unserem Glauben und unserer Hoffnung und unserer Sehnsucht nach einer Welt, die von diesem Geist Gottes getragen ist. Die Welt und unsere Gesellschaft blutet aus vielen offenen Wunden und fragt nach unserer gegenseitigen Fürsorge.

In unserer Pandemie auf der Ebene der Impfquote – trägst du durch deine Bereitschaft zum Schutz aller bei?

In den Flüchtlingsfragen: Wollen wir tatsächlich unmenschlichem Verhalten das Wort reden und zusehen wie Hilfsbedürftigen Hilfe verweigert werden, wie Menschen in der Ferne und Nähe hungern und dürsten und keine Perspektive für ihr Leben finden?

Wie Menschen nicht mehr miteinander ins Gespräch finden, weil die Positionen so verfestigt sind und mit seiner Meinung auch der Mensch abgelehnt wird, der sie äußert?

Die Zukunftshoffnung, die uns trägt, führt uns in die Verantwortung in der Gegenwart. Jesus hat diese Hoffnung mit dem Leben verbunden, als Wegweiser des Glaubens: „Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.“ Im Schaukasten vor unserem Gemeindezentrum hängt dieser Satz von Margot Käßmann: „Wer über Sterben und Tod nachdenkt, lebt intensiver, denn er thematisiert letztendlich das Leben.“

So lasst uns aus der Hoffnung leben, denn der Richterstuhl vor dem wir eines Tages stehen werden ist der Stuhl eines Richters, der alles für uns gegeben hat, er ist einer, der richtet um zurecht zu bringen, der sein

Richten ankündigt um Gerechtigkeit zu bewirken. Mit uns und durch uns und durch die große Sehnsucht und Hoffnung, die er durch Jesus in die Welt gebracht hat. Amen.

EG 262 Sonne der Gerechtigkeit

1. Sonne der Gerechtigkeit, / gehe auf zu unsrer Zeit; / brich in deiner Kirche an, / dass die Welt es sehen kann. / Erbarm dich, Herr.
2. Weck die tote Christenheit / aus dem Schlaf der Sicherheit, / dass sie deine Stimme hört, / sich zu deinem Wort bekehrt. / Erbarm dich, Herr.
3. Schaue die Zertrennung an, / der sonst niemand wehren kann; / sammle, großer Menschenhirt, / alles, was sich hat verirrt. / Erbarm dich, Herr.
4. Tu der Völker Türen auf; / deines Himmelreiches Lauf / hemme keine List noch Macht. / Schaffe Licht in dunkler Nacht. / Erbarm dich, Herr.
5. Gib den Boten Kraft und Mut, / Glauben, Hoffnung, Liebesglut, / und laß reiche Frucht aufgehn, / wo sie unter Tränen sä'n. / Erbarm dich, Herr.
6. Lass uns deine Herrlichkeit / sehen auch in dieser Zeit / und mit unsrer kleinen Kraft / suchen, was den Frieden schafft. / Erbarm dich, Herr.
7. Lass uns eins sein, Jesu Christ, / wie du mit dem Vater bist, / in dir bleiben allezeit / heute wie in Ewigkeit. / Erbarm dich, Herr. Text und Melodie: Nr. 263, Ökumenische Fassung 1973

Fürbitten

Wir bitten dich an diesem Morgen, Gott, um Klugheit, für uns, dass wir einen guten Blick auf unser Leben gewinnen. Um die Klugheit, die uns nicht nur nach unseren Rechten fragen lässt, sondern nach dem Maß an Barmherzigkeit, das denen die Zukunft öffnet, die für sich den nächsten Schritt nicht sehen können.
Wir bitten dich an diesem Morgen um einen gefestigten Glauben, der uns ruhig macht in Krisenzeiten, der uns den Blick nach vorn wenden hilft und uns den nächsten Schritt finden lässt.
Wir bitten dich um geschärfte Sinne, und um die nötige Aufmerksamkeit, damit wir sehen und hören und tun was nötig ist, was die Not lindert, was tröstet und stärkt. Wir bitten dich um das Vertrauen, dass du eines Tages die Not wenden wirst, die uns so übermächtig erscheint.
So bitten wir dich für Menschen, denen es an allem fehlt. Die nicht wissen, was sie ihren Kindern zu Essen und zu Trinken geben sollen, die nicht wissen wo sie sicher schlafen können, die an Leib und Leben bedroht sind durch Gewalt und Krieg und das ewige Recht des Stärkeren.
Wir bitten dich um Frieden für alle, die unter Ungerechtigkeit und Krieg zu leiden haben.
Wir bitten dich um Menschen, die verantwortungsvoll und leidenschaftlich mitwirken in Politik und Wirtschaft, in Tagungen und Seminaren, an Stammtischen und auf der Straße, an der Gestaltung einer Welt, die auch noch unseren Kindern und Enkeln ein gutes Leben ermöglicht.
Gemeinsam beten wir:
Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

W+ 202 Verleih uns Frieden gnädiglich

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsren Zeiten. Es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine, denn du, unser Gott, alleine.

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich! Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!

Text: Martin Luther 1529 nach der Antiphon „Da pacem Domine" 9. Jh.; © Musik: Zebe Publishing, Berlin.

Bleiben Sie behütet und bewahrt im Segen Gottes: Der Herr segne dich und behüte dich Er schütze dein Leben und bewahre deine Hoffnung. Er, lasse sein Angesicht leuchten über dir, dass du leuchten kannst für andere.
Gott, erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Gott gebe dir und allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben. Amen.